

Der Ausweg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dann begann es ihm in den Ohren zu sausen, zu brummen, zu summen – der summende Lärm der riesigen amerikanischen Registraturmaschine, die ununterbrochen Tausende von Briefen öffnete, las, stempelte, zählte, addierte und ausspuckte und, wenn sie arbeitslos war, schrille Schreie ausstieß, giftig zu einer andern Maschine hinüberschielte, die in sausendem Schwung Drahthefte einschlug, telephonierte, Marken aufklebte, Gutscheine auszählte und Strom fraß, Strom, Strom – ganze Wolken von Kilowatt, Ampères, Volt, Pferdestärken – den ganzen Rheinfluss, der nun tosend über ihn herfiel und ihn unter sich begrub.

«Ein richtiger Kollaps!» urteilte er frohgemut und sah dem Arzt zu, wie er mit der Kampferspritze hantierte und mit ihm auf einem Tandem ins Nervensanatorium fuhr. «Schmutzikatol heißt Dich willkommen!» stand über dem Eingang. Feine Leute warteten auf ihn, verärgerte Briefträger, Hausfrauen mit schmutziger Wäsche, figalante Werbedamen ... und ganze Bündel von Hunderterscheinen in langen Reihen, die in merkwürdiger Perspektive wie Soldatenfriedhöfe aussahen. Von sieben Aerzten begleitet, trat der Postdirektor in den Salon und dankte ihm herzlich und mit schmerzhaftem Händedruck für die erfreuliche Bereicherung seiner Korrespondenz, welche auf statistischem Weg sein Büro II. Klasse zu einem Büro I. Klasse emporgehoben habe, was mit einer Gehaltserhöhung für das gesamte Personal verbunden sei – Ferdinand sah einen Blumenstrauß auf sich zukommen und entschlief selig in einem rotgoldenen Meere von Gladiolen –

«Es ist Zeit, Ferdinand!» rief Frau Ferdinand; «deine Mittagsschlafchen werden von Tag zu Tag länger! Und da ist ein Chargébrief gekommen?!»

Ferdinand – noch etwas benommen – setzte sich auf den Rand des Kanapees. Ein Konkursamt teilte ihm mit, daß die Firma «Schmutzikatol» ihre Zahlungen eingestellt hätte und er somit, gestützt auf § 145 qu. ersucht werde, den eben eingeleiteten Wettbewerb zu suspendieren resp. einzustellen. Ferdinand sagte kein Wort. Er ging mit dem Dackel spazieren.

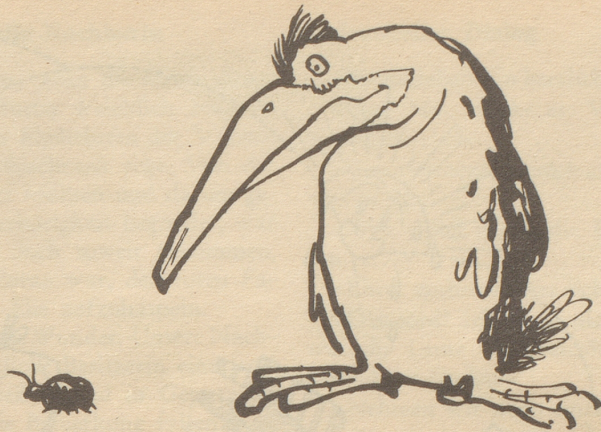
Als er heimkehrte, sauste die neue Bodenputzmaschine auf ihren drei rotierenden Bürsten durch die Stube.

«Nur fünfzig Franken pro Monat!» erklärte Frau Ferdinand mit einem leichten Knax in der Stimme. «Weil deine Firma ja wohl nun nichts zahlt? Auf Abzahlung –»

«Wieviele Monate?»

«Zwölf – – –»

«Macht 600 statt 500 Franken –» fügte Ferdinand gottergeben bei, und der Dackel schaute alle drei mit rührend treuen Augen an.



GIOVANNETTI

„Isch etz das e häßlichs Tier“

1. August

Mit vill Schwärmer und Rageete,
Mit vill Chlöpfen – oder suscht,
Fyre mir as gueti Schwiizer
Euser Fescht, dr erscht Auguscht.

Mit vill Schprüch und schöne Rede
Chlopfe mir an eusri Bruscht,
Hei uf euser Land e Grattel –
Eusri Schwiiz! Dr erscht Auguscht!

Mängge goot chly näbenuse,
Het eleini Bundesfyr,
Danggt im Herrgott in dr Schtilli,
Gschpürt im Härz en Augschtefüür!

K. Loeliger

Ein Dorforiginal

Der Sigrüst von T., der seiner Lebtag nie ein Glas anders als bis zur Nagelprobe geleert, abgestellt hatte, war an Typhus erkrankt. Dank seiner im übrigen gesunden Leibesbeschaffenheit und der hingebenden Betreuung seines Arztes, Dr. M., genas er langsam nach einigen Wochen. Aber das Bett mußte er noch weiterhin hüten. Als ihn Dr. M. wieder besuchte, fragte er ihn, ob er sich nicht ein Glas roten Weines zu Gemüte führen dürfe.

«Noch nicht; – das könnte zu einem rettungslosen Rückfall führen. Hab noch etwa zwei Wochen Geduld!»

Der Kranke bettelte, wenn er bloß den Geschmack des Weines im Munde hätte, würde ihm schon besser. Dr. M. ließ sich erweichen:

«Meinetwegen! Aber nur Eßlöffelweise, – wohlverstanden!» Worauf der noch recht schwache Patient, auf seine abgemagerten Hände blickend, zurückgab:

«Aber Dokter, da wiriden i de verfluecht müed im Arm!»

Aber Rückfall erlitt er keinen und Dr. M. meinte dazu: «Mi lehrt äbe gäng!»

C. A. L.

Der Ausweg

Es war ein regnerischer Samstagnachmittag und man konnte im Garten nichts unternehmen. Drum entschloß ich mich, ins Büro zu gehen, um dort in aller Ruhe – ohne vom Telefon oder von Besuchern gestört zu werden – arbeiten zu können.

Nach geraumer Zeit ging das Telefon und ein Mann aus Hinterchrachenwil wollte von unsrer Amtsstelle eine Auskunft haben, die ich ihm leider nicht geben konnte. Ich erklärte ihm freundlich, die Amträume seien drum am Samstagnachmittag geschlossen. Dann wollte er wissen, wer denn am Telefon sei. Schlagfertig sagte ich ihm (Stimmlage = zweiter Baß!): «d Putzfrau!»

Mit einem merkwürdigen «Ahaaa» hängte er den Hörer auf. Karli

Hospes-Reminiszenz

A. «Wissen Sie auch, warum die internationalen Kochkünstler zu ihrer Schau ausgerechnet Bern gewählt haben?»

B.: «????»

A.: «Damit unser Bundesrat mehr Abwechslung in seine täglichen Wattenwylhaus-Menüs bringen und diese jeweils dem Geschmack der ausländischen Gäste anpassen kann.» Karlau

Stolz

Am Morgen sagte die neugebackene Frau Regierungsrat mit sichtlichem Stolz zu ihrem Gatten: «Heiri, schtand uf, s ischt Zyt zum Regiere!» N

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437

Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55